

Felder und die Pflege ihrer Rinderherden ausschließlich durch Sklaven besorgen lassen. Die Folge ist eine zunehmende Verarmung der Fulbe, die zur Unzufriedenheit führt. weshalb das auch dem religiösen Fanatismus zugängliche Volk einer sorgfältigen Überwachung bedarf. Sie ist um so notwendiger, als ganz Nordkamerun bereits in den politischen und wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Machtbereich des Islam hineintragt und dadurch mit der übrigen mohammedanischen Welt Nordafrikas in engem Zusammenhange steht.

Der Rassenzugehörigkeit nach sind die Fulbe oder Fullah von den Haussa durchaus verschieden, da sie ein berberischer, also ein hamitischer Volksstamm sind, der allerdings stark vernegert ist und dadurch seine auffallend helle, gelbbraune Hautfarbe zum Teil verloren hat. Die Fulbe sind magere, sehnige Gestalten von ungleich edlerem Körperbau als die Neger, von denen sie auch durch ihren oft getadelt europäischer Gesichtstypus und durch ihr schwarzes, aber nicht wolliges Haar in jeder Beziehung abweichen. Gleich den Haussa gehen die Fulbe ganz allgemein bekleidet, indem sie den Leib in eine faltige Tobe und die Beine in faltige Bludschosen hüllen. Das Haupt bedeckt ein Turban, die Füße sind meist mit Sandalen bekleidet, und über die Schulter hängt das in prächtig verzierter Lederseide steckende gerade Schwert. Die Frauen tragen fast ausnahmslos einen kleinen, oft mit Perlen verzierten Kassenpflof. Die Fulbe haben endlich auch volkreiche, durch Lehmwall und Graben besetzte Städte von meist erheblicher Ausdehnung gegründet, die wie das englische Zola und die in Deutsch-Nigeria liegenden Orte Ngaundere, Tibati, Garua, Dikoa usw. bis zu 30000 Einwohnern zählen. Dank den dort ansässigen Haussa sind sie die Stütze einer nicht unentwickelten Gewerbtätigkeit und eines sehr lebhaften Verkehrs. Alle Lebensbedürfnisse kann man auf den großen Märkten des kameruner Hinterlandes befriedigen, von den Erzeugnissen des eigenen Landes bis zu den gangbarsten europäischen Massenfabrikaten. Freilich darf man sich unter jenen Städten, von denen die meisten wichtige Kreuzungspunkte vielbegangener Karawanenstraßen sind, nicht Städte in unserm Sinne vorstellen, sondern es handelt sich bei ihnen um die Zusammendrängung einer größeren Menschenzahl, die in regellos zerstreuten, von hohen Mattenzäunen umgebenen Hütten und Gehöften wohnt. Innerhalb des umfangreichen Wallkranzes liegt auch viel Ackerland, das im Falle einer Belagerung die Eingeschlossenen vor Mangel schützen soll.

Die Zahl der Europäer in Kamerun, die 1891 erst 137 betrug, hat unter deutscher Herrschaft eine stetige Zunahme erfahren und war 1903 auf 679 Köpfe, 1908 aber auf 1128 Seelen (987 männlich, 141 weiblich) gestiegen. Die große Mehrzahl der Weißen besteht aus Deutschen, und dem Berufe nach stehen die Beamten und die Angehörigen der Schutztruppe, die Kaufleute und Pflanzer, Missionare¹ und Handwerker obenan.

¹ Unter den Eingeborenen sind vier Missionsgesellschaften tätig, die katholischen Pallottiner (10 Stationen) und die protestantischen Missionsgesellschaften der Basler Mission, der deutschen Baptistenmission (4 Stationen) und der amerikanischen Presbyterianer (4 Stationen). Sie alle haben auf ihren Hauptstationen nebst den zugehörigen Außenstationen zahlreiche Schulen errichtet, die meist mit landwirtschaftlicher Unterweisung und praktischem Handwerksunterricht verbunden sind. Das Gouvernement unterhält vier Regierungsschulen für Farbige in Duala, Victoria, Jaunde und Garua, dazu in Buea eine Handwerkererschule, deren eingeborene Zöglinge vorzugsweise in der Bau- und Möbeltischlerei unterrichtet werden. — Die seit 1828 an der Goldküste wirkende Basler Mission hat mit 12 Stationen, 1 Seminar zur Heranbildung farbiger Lehrer und Prediger, 238 Schulen und 9200 Schülern in Kamerun das ausgedehnteste Wirkungsfeld und besitzt auch einige reich ausgestattete Faktoreien, die aber weder Gummi noch Pulver verkaufen.